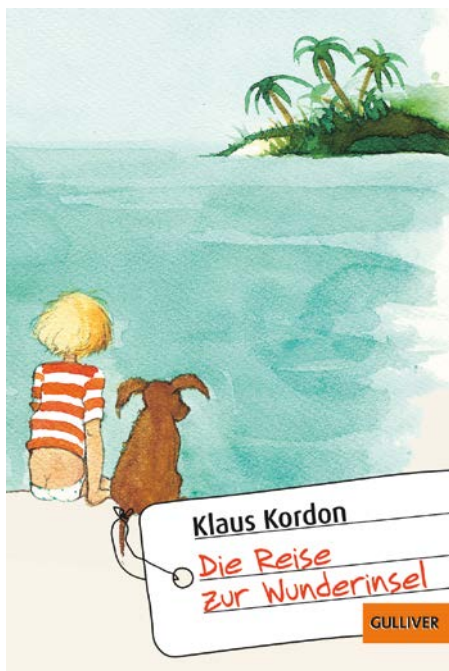




Leseprobe aus
Kordon, Die Reise zur Wunderinsel
ISBN 978-3-407-74105-9

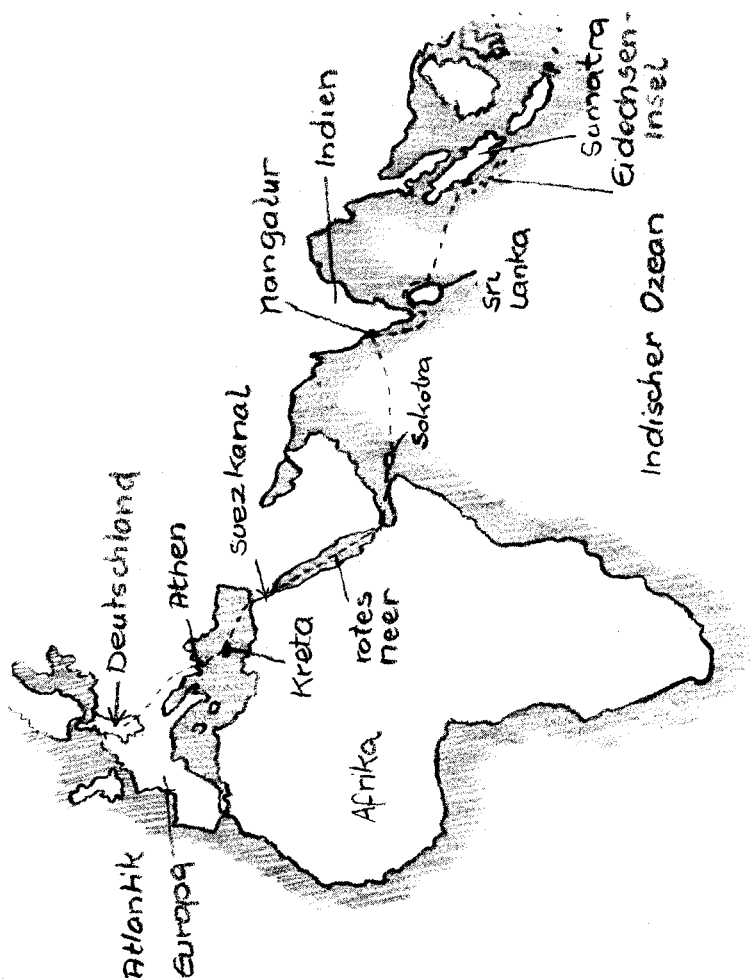
© 1988 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74105-9>

Es war einmal ... So beginnen die Märchen. Die Geschichte, die ich euch erzählen will, beginnt auch mit »Es war einmal ...« Sie ist aber trotzdem kein Märchen, sie ist wirklich geschehen.

Warum ich die Geschichte dann wie ein Märchen beginne? Weil sie, obwohl sie erst vor gar nicht allzu langer Zeit wirklich passierte, eine märchenhafte Geschichte ist. Wenn ihr sie gelesen oder vorgelesen bekommen habt, werdet ihr mich verstehen.

Aber nun fangen wir an. Es war einmal ...



Etwas ungeheuer Großes

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Silke und war sehr krank. Es hustete oft so sehr, dass die Eltern fürchteten, es könne ersticken. Und es wurde immer dünner.

Die Eltern gingen mit Silke zum Arzt. Der untersuchte sie gründlich, zapfte ihr Blut ab, röntgte sie und schickte sie erstmal wieder nach Hause.

Eine Woche später bestellte der Arzt Silke wieder zu sich und bat beide Eltern mitzukommen. Und dann sagte er Silkes Eltern, dass Silke nicht wieder gesund werden könne.

Er sagte das nicht so geradeheraus, er benötigte viele Worte, um Herrn und Frau Pitt die ganze Wahrheit mitzuteilen, aber Silkes Eltern verstanden sofort. Sie fassten sich bei den Händen und fragten: »Wie lange?«

»Zwei Jahre«, antwortete der Arzt, »länger nicht.« Und er sah in seine Unterlagen, als stünde doch noch etwas darin, was Mut machen könnte. Aber es stand nichts drin.

Herr und Frau Pitt nahmen ihre Tochter zwi-

schen sich und gingen mit ihr nach Hause. Silke war neun Jahre alt und so blond wie ihre Mutter. Vor allem aber war sie neugierig. Sie hatte im Wartezimmer warten müssen und nicht gehört, was der Doktor gesagt hatte, deshalb versuchte sie nun herauszubekommen, was für eine Krankheit sie denn hatte. Aber die Eltern vertrösteten sie auf später. Es sei nicht so schlimm, sagten sie nur.

Die drei Pitts lebten in einem kleinen Haus am Rande einer großen Industriesiedlung. Der Vater arbeitete im nahe gelegenen Chemiewerk und die Mutter in einem Büro in der Stadt. Herr und Frau Pitt verdienten beide nicht sehr viel und mussten sich anstrengen, um die monatlichen Ratenzahlungen für das Haus bezahlen zu können. Das kleine Haus hatten sie sich gebaut, damit Silke ein eigenes Zimmer und einen Garten zum Spielen hatte.

Was Silke den ganzen Tag machte, wenn die Eltern nicht zu Hause waren? Vormittags war sie in der Schule und nachmittags ging sie zu Oma Breuer.

Oma Breuer lebte im Nachbarhaus und war eigentlich gar keine richtige Oma, ihre Kinder woll-



ten keine Kinder. Für Silke war das sehr angenehm, denn Oma Breuer glaubte wirklich schon, sie wäre Silkes Oma. Deshalb verwöhnte sie sie und Silke ließ sich das gefallen.

An jenem Abend, als Silke mit den Eltern vom Arzt kam, saß Oma Breuer in ihrer Küche, sah aus dem Fenster und legte sich die Karten. Sie konnte das wunderbar. Bis in die fernste Zukunft verrieten ihr die Karten, ob der Geldbriefträger kommen würde oder die große Liebe über einen kleinen Weg ins neue Haus.

Aber was der Doktor gesagt hatte, das hatten ihr die Karten nicht verraten. Deshalb fragte sie.

Der Vater streichelte Silke die Schultern und sagte, es wäre bald wieder alles in Ordnung. Und die Mutter kündigte an, dass sie nachher einmal kurz vorbeikommen würde, um Oma Breuer alles haargenau zu erzählen.

Oma Breuer sah ärgerlich zu den hohen Schornsteinen hinüber, auf denen ununterbrochen die Flammen tanzten, und schloss ihr Fenster.

Beim Abendessen brachte die Mutter es fertig, Silke anzulächeln. Und der Vater log ihr vor, dass

der Arzt gesagt hätte, es würde ihr bald besser gehen, sie müsste nur immer schön die Medikamente nehmen, die er ihr verschrieben hatte.

Als Silke dann im Bett lag, standen der Vater und die Mutter davor und sahen sie an. Silke streckte ihnen die Zunge heraus. Sie fand es blöd, im Bett zu liegen und von den Eltern angesehen zu werden, als ob man etwas Besonderes wäre.

»Wünsch dir was«, bat der Vater.

»Was soll ich mir denn wünschen?«, fragte Silke.

Ja, was sollte sie sich wünschen? Sie hatte ja alles: vom Fahrrad über den Kassettenrecorder bis hin zum eigenen, wunderschön eingerichteten Zimmer.

»Irgendwas ganz Großes«, riet die Mutter.

»Also gut: Rollschuhe«, gab Silke nach.

»Rollschuhe sind doch nichts Großes«, meinte der Vater. »Etwas viel Größeres«, er breitete die Arme aus, »Riesengroßes!«

Die Eltern meinten es ernst, das spürte Silke, trotzdem fragte sie: »Etwas ungeheuer Großes?«

»Ja«, riefen der Vater und die Mutter wie aus einem Mund.

Da richtete Silke sich im Bett auf und sagte:
»Eine Reise in die Südsee.«

»Eine Reise in die Südsee?« Herr Pitt musste sich auf Silkes Bett setzen, so überrascht war er.
»Mit dem Flugzeug?«

»Nein, mit dem Schiff. Mit einem Segelschiff.«

»Wie kommst du denn darauf?« Auch die Mutter setzte sich auf Silkes Bett. Auf die andere Seite.

»In unserem Schullesebuch ist ein Bild«, erklärte Silke, »darauf ist ein Segelschiff, das liegt vor einer Insel in der Südsee. Und darunter steht, mit einem Segelschiff kann man um die ganze Welt segeln und man braucht dazu nichts als Wind.«

Der Vater lächelte. »Na, weißt du! Da ist dir ja was eingefallen.«

»Ich möchte aber ferne Länder sehen.« Silke spürte, dass die Eltern sie sehr wichtig nahmen, seit sie mit dem Arzt gesprochen hatten, und das nutzte sie aus: »Ihr habt ja gesagt, ich soll mir was Großes wünschen, etwas ungeheuer Großes sogar.«

Der Vater sah die Mutter an und schwieg. Dann

stand er auf und küsste Silke. »Wir sprechen morgen darüber. Jetzt musst du schlafen.«

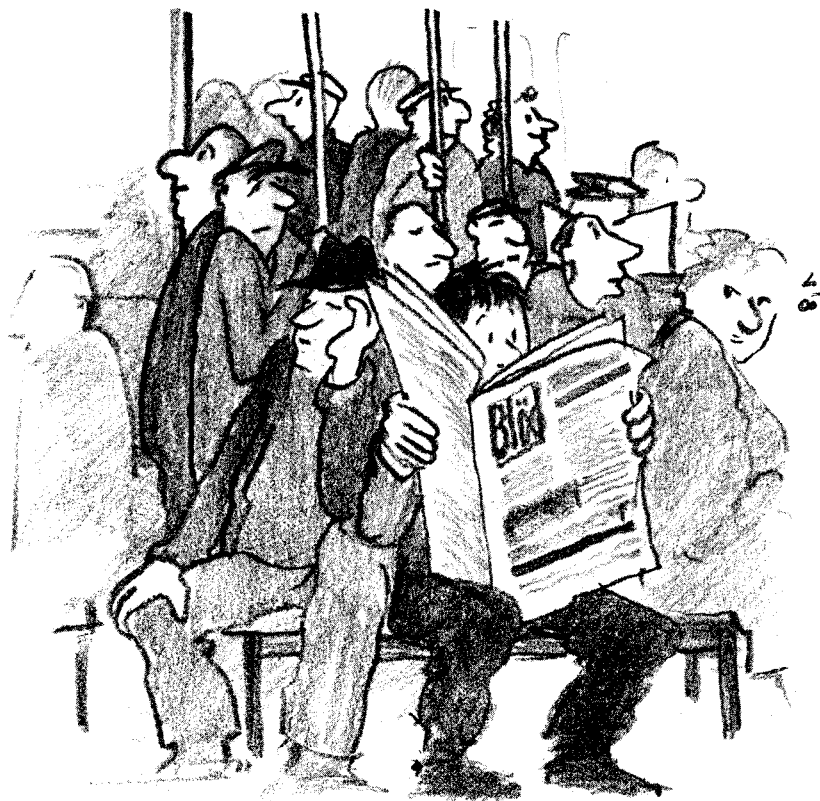
Herr und Frau Pitt saßen in ihrem gemütlich eingerichteten Wohnzimmer und sagten kein Wort. Sie waren eben von den Breuers heimgekehrt. Sie hatten Oma Breuer, ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter alles erzählt und gemeinsam beratschlagt, was zu machen sei, aber es war ihnen nichts Rechtes eingefallen.

Es wurde Mitternacht und es wurde Morgen, weder Herr noch Frau Pitt wagten es, sich ins Bett zu legen. Sie fürchteten die Einsamkeit und die Gedanken, die sie nicht schlafen lassen würden. Sie saßen da, hielten sich an den Händen und schwiegen, bis Herr Pitt seine Tasche mit den Frühstücksbrotten nahm und sich schweren Herzens auf den Weg zur Arbeit machte.

Frau Pitt weckte Silke und bereitete das Frühstück vor.

Herr Pitt kehrt um

An dem Kiosk neben der Bushaltestelle kaufte sich Herr Pitt wie jeden Morgen seine Zeitung. Und während der Bus mit den Arbeitern und Angestellten des Werkes den blakenden Schornsteinen entgegenfuhr, las er in der Zeitung.



Aber Herr Pitt las nicht richtig, er blätterte nur die Seiten um. Er war viel zu müde und zu traurig, um lesen zu können. Dann aber stutzte er. Da war ein Bild in der Zeitung, ein Bild von einem zweimastigen Segelboot. Und darunter stand: *Die MARY IV nach ihrer glücklichen Heimkehr. Mr. und Mrs. O'Neal aus Manchester umsegelten mit ihr die Erdkugel.*

Herr Pitt ließ die Zeitung sinken. Silkes Wunsch! Konnten sie ihn vielleicht doch erfüllen? Oder sollte Silke sterben, ohne in ihrem Leben mehr gesehen zu haben als die Industriesiedlung und die umliegenden Badeseen?

Die nächste Station. Herr Pitt stand auf, drängelte sich durch und stieg aus. Die Männer und Frauen im Bus sahen ihm nach. Das gab es nicht oft, dass einer ausstieg, bevor der Bus das Werktor erreicht hatte.

»Du bist noch da?« Herr Pitt stand in der Küche des kleinen Hauses und sah seine Frau an, die am verlassenen Frühstückstisch saß und ihn genauso überrascht anblickte. »Warum bist du nicht ins Büro gefahren?«

»Ich konnte nicht«, sagte Frau Pitt. »Ich kann nicht arbeiten, mit diesen Gedanken im Kopf.« Und dann rief sie: »Silke wird sterben. Ich aber schicke sie zur Schule, als ginge es ewig so weiter. Wofür lernt sie denn noch?«

Herr Pitt legte seine Tasche weg, setzte sich neben seine Frau und küsste sie. »Ich bin ja auch nicht ins Werk gefahren«, sagte er. »Das können wir doch nicht machen, die wenige Zeit, die Silke noch hat, so nutzlos verstreichen lassen.« Und dann zeigte er seiner Frau das Bild mit dem Segelboot.

Frau Pitt verstand sofort. »Aber so ein Boot kostet doch viel Geld«, wandte sie ein. »Wo willst du das hernehmen?«

Herr Pitt holte tief Luft und sagte: »Wir verkaufen das Haus, zahlen unsere Schulden ab und erfüllen Silke mit dem Geld, das übrig bleibt, ihren Wunsch.«

»Das Haus verkaufen?« Frau Pitt war überrascht. Aber dann umarmte sie ihren Mann. »Ja! Ja! Ja! Es ist natürlich nur ein Kinderwunsch, sie hat sicher ganz falsche Vorstellungen, aber es ist ihr Wunsch. Wenn wir ihn ihr nicht erfüllen, wird

es ein unerfüllter Wunsch bleiben, bis ...« Sie presste den Kopf an die Schulter ihres Mannes. »Es sollen die schönsten zwei Jahre werden, die ein Kind je erlebt hat.«

Noch am gleichen Tag gaben Silkes Eltern zwei Zeitungsanzeigen auf. Die erste lautete: *Verkaufe Einfamilienhaus*, die zweite: *Kaufe gebrauchtes, seetüchtiges Segelboot*.